
Persistenter Identifier: 101687990

Titel: Universal-Lexicon der Erziehungs- und Unterrichtslehre für ältere und jüngere christliche Volksschullehrer - 1 (1840)

Autor: Münch, Matthias Cornelius

Ort: Augsburg

Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web

Strukturtyp: Volume

PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/101687990/1/>

bender Eintracht wetteifern in edler Vorbereitung für ihre Bestimmung hier und dort. — Mey sagt: Nur durch partheilose Behandlung aller Kinder einer Familie ist man im Stande, die Gemüther derselben zu inniger, gegenseitiger Liebe zu stimmen. Nie werde daher eines dem andern vorgezogen, oder gegen ein anderes zurückgesetzt. Mit gleicher Liebe, Schonung und Unpartheiligkeit behandle man das eine wie das andere; denn ein zurückgesetztes Kind ist ein des höchsten Mitleids würdiges Wesen. — Die christliche Erziehung (denn über diese geht doch nichts) des Erstgeborenen erleichtert die Bildung des Letztern unglaublich, weil alsdann die Kraft des Beispiels den elterlichen Lehren und Ermahnungen sehr zu Hülfe kommt. Man gewöhne daher das ältere Kind zur Nachsicht und Milde gegen das jüngere. Letzteres wird schon durch das Beispiel des erstern ermuntert werden, sich Wohlwollen, Freundlichkeit, Eintracht und alle die Tugenden, welche die Liebe in sich faßt, anzueignen. Mit allem Ernst werden bei dem Kinde die etwa in ihm aufkeimenden Neigungen zum Meide, zur Schadenfreude, zur Unverträglichkeit *zc.* unterdrückt. Alle diese Fehler entspringen sehr oft bloß aus Neckerereien, die anfangs unschuldig scheinen. Deshalb ist das Betragen der Kleinen unter sich, besonders bei ihren Spielen, und da, wo sie sich unbemerkt glauben, sorgfältig zu beobachten. Doch wird auch hier, wie überall, das gute Beispiel der Eltern die wirksamste Lehre seyn, wenn sie nämlich in Friede und Liebe miteinander leben. Daß im Hause selbst das Licht stets leuchte, das muß der Eltern Sorge seyn. (Matth. 5, 16.)

Geselligkeit. (Liebe zur Gesellschaft und Umgang.) Der Trieb dazu liegt tief in der Natur des Menschen, und ist von großer Wichtigkeit. Das zeigt sich schon bei den Kindern selbst. Sie spielen gerne mit einander und lieben den Umgang und die Geselligkeit. Und gerade in der Gemeinschaft mit ihres Gleichen dringen alle ihre Kräfte üppig hervor, und heben und treiben sich wechselseitig. Die Neigung zu diesem Gemeinsamen, es sey in der Stube oder auf dem Spielplatze, ist daher nicht zu unterdrücken. Hier mögen sie, wenn auch hin und wieder manches Ungehörige sich einzumischen sollte, ihre Kräfte messen und üben, und spielend sich zu allen jenen geselligen Tugenden Vorbilden, welche schon die Schulgemeinschaft, noch mehr aber das kommende Leben fordert. Indessen darf aber doch auch die Neigung zur Geselligkeit nicht allzusehr begünstigt werden, damit die Zerstreuung und Flatterhaftigkeit, wozu das rege und lebendige Wesen der Kinder ohnehin geneigt ist, nicht zu viele Nahrung erhalte. Gewiß ist die Einsamkeit zum innern Gedeihen des Menschen, zur Einkehr in sich selber, zum Lernen und Nachdenken *zc.* nicht weniger nöthig, als die nächtliche Stille einem jeden organischen Wesen. Es muß hier, wie einem zu großen Hange zur Einsamkeit und Abgeschlossenheit, so auch der allzu starken Neigung zur Geselligkeit auf kluge Weise gesteuert werden. Durch zweckmäßige Belehrung kann hier viel, noch mehr aber durch Angewöhnung und Beispiel ausgerichtet und erzielt werden. Die